

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile oder
deren Raum 13 $\frac{1}{4}$ Pfg.

Spezialnummern der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 123.

Sonntag den 29. Mai.

1887.

Werkeltäglicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Pfingstgruß.

Pfingsten kommt in's Land gezogen,
Und weit öffnen sich die Thüren
Vor dem lieben, holden Gaste.
Hüttchen, das schon morich vor Alter,
Grau und runzlig durch die Jahre,
Schmückt auf's Neu die welken Glieder
Mit dem frischen Laub der Maizen;
Anmuthsvoll kränzt's Thür und Fenster.
Leise sächelt drein das Lüftchen,
Und es weht und winkt entgegen
Seinen herz'gen Gruß dem Pfingstfest!
Wie im Hüttchen — in den Häusern,
Bis hin zu den stolzen Hallen,
Die in Marmor glänzend prangen.
Überall, wo treue Herzen
Sich ein frohes Heim gegründet,
Kommt die Maie auch zu Pfingsten
Als des Festes erstes Zeichen.
Und die Wagen und Karrossen,
Selbst des Dampfes schwarze Träger,
Alle ziert das Laub der Maizen
Festlich für die Pfingstesfeier!
Blau der Himmel, grün die Wälder,
Bunt in allen Farben schimmern
Rings die Felder, Busch und Hain.
Lustig klingen frohe Weisen,

Und behenden Fußes eilen
Jung und Alt in's weite Land.
Pfingsten baut sich einen Palast,
Wie kein zweiter auf der Erden,
Ueberreich an größten Schätzen:
Unsere schöne Gotteswelt!
Ganz ist sie dem Fest zu Diensten,
Putzt und schmückt sich auf das Beste;
Und dann ladet sie und wirbt sie:
Kommt, o kommt zur Pfingstesfeier!
Fort auch mit den Alltagsorgen,
Fort mit ihnen an dem Feste,
Das dem Frohsinn nur gehört!
Echter Frohsinn, reine Freude,
Die gebieten an dem Pfingstfest,
Lassen recht und wahr es feiern.
Stärkend dringt in alle Herzen
Ein der frohe Pfingstesfrieden,
Läutert, kräftigt sie für später,
Wenn dann in dem heißen Sommer
Donner grollt und Blitze zucken.
Drum ein froher Gruß an Alle,
Die dem Feste treu begegnen,
Die sich freuen an den Gaben,
Die es reich, so reich bescheeret,
Ihnen Allen:

Frohe Pfingsten!

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nr. am Dienstag Nachmittag.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine 1. Beilage (54. Forts. des Romans „Stolze Herzen“ von W. v. Weizsäcker und Inzerate) eine 2. (Text-) Beilage, Unterhaltungsblatt Nr. 22, sowie landwirtschaftliche Mittheilungen „Der Detonom“ Nr. 11.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß als Innungs-Verbände für den Umfang des Reichs sich konstituirt und auf Grund des § 104c. litt. c. der Gewerbeordnung die Genehmigung ihrer Statuten durch den Herrn Reichskanzler erhalten haben:

1) der Innungsverband der deutschen Baugewerksmeister, 2) der Bund deutscher Korbmacher-Innungen, 3) der Centralverband deutscher Drechsler-Innungen, 4) der Innungsverband deutscher Schlosser-Innungen, 5) der Verband deutscher Klempner-Innungen, 6) der deutsche Tapeziererbund, 7) der deutsche Malerbund, 8) der Bund deutscher Böttcher-Innungen.

Der Sitz des Centralvorstandes ist gegenwärtig für die Innungsverbände zu 1—4 in Berlin, zu 5 und 6 in Leipzig, zu 7 in Bremen und zu 8 in Magdeburg.

Merseburg, den 24. Mai 1887.

Der Königliche Landrath.

K. B.: der Kreisdeputirte von Helledorff.

Bekanntmachung.

Die Beförderungsfrist für die Personenpost zwischen Merseburg und Lauchstedt wird von heute ab von 1 Stunde 10 Min. auf 1 Stunde, 15 Min. erhöht, sodasß sich der Gang, wie folgt gestaltet:

Sinnsahrt.
1¹⁵ Nachm. aus Merseburg in 9⁰⁰ Nachm.
2⁰⁰ Nachm. in Bündorf in 8⁴⁵ Nachm.
2⁰⁰ Nachm. in Lauchstedt aus 8¹⁵ Nachm.
Rückfahrt.

Merseburg, den 25. Mai 1887.

Kaiserliches Postamt. Koch.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gottwardtstraße ist von Dienstag den 31. d. M. ab bis auf Weiteres für Reiter und Fuhrwerk gesperrt.

Merseburg, den 28. Mai 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 28. Mai.

Pfingsten.

Pfingsten ist gekommen, das große Frühlingsfest der herrlich prangenden Natur, das alte deutsche Maienfest. Da geht ein Gotteshauch durch die deutschen Lande, da heben sich die Herzen und die Hände empor, da schmücken Palast und Hütte sich mit grünen Zweigen und duftigen Blüten und aus den Städten eilen viele Tausende hinaus in Wald und Flur, wo es grünt und blüht, oder an die wogende See oder hinauf auf die Höhen der Gebirge, wo die dunklen Tannen mit ihren maigrünen Frühjahrsprisen aufwärtsragen, gleich den Thürmen unserer Kirchen nach oben weisend, in lichte Höhen. Zum Christfest holen wir die Tannen zu uns herein und ihr Kerzenglanz strahlt und leuchtet als ein Freudenchein der Liebe über die ganze Erde wohin nur immer das Christentum sein Kreuz gepflanzt hat; aber zum Pfingstfest eilen wir zu ihnen hinaus in jene Tempel, die nicht von Menschenhänden gemacht sind und die doch Herz und Sinn so tief bewegen und so hoch erheben. Da sehen wir den Geist Gottes, den Geist der Liebe ausgegossen über die Lande, über Berg und Thal, und spüren im tiefsten Innern seinen Hauch. Von seiner Herrlichkeit zeugt Alles so weit das Auge reicht, die Blütenpracht, die hoffnungsschwer schwellenden Saaten, der Vögel Lied, des Baches Murmeln, des Meeres Rauschen.

Von dem ersten Pfingstfest, das die Christenheit gefeiert, erzählt die Schrift: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, saßen sie Alle einmütig bei einander.“ Dieses köstliche Erbtheil der Einmütigkeit hat sich durch die Jahrhunderte

der christlichen Gemeinschaft fortgepflanzt; auch heute, inmitten aller Kämpfe, welche die Zeit wegen und Völker und Menschen zu keinem innern Frieden gelangen lassen, erfüllt die Pfingstfreude die christliche Welt mit der Gemeinsamkeit des Gebets, der Ruhe und der Erholung. Und so ist es denn eine Mahnung zur Eintracht, welche die Pfingstglocken durch die Lande tragen! Wer es noch nicht verlernt hat, andächtig ihrem Klange zu lauschen, schreibe die Pfingstlehre tief in das eigene Herz: Alle einmütig bei einander! Nur die Eintracht hat Völker und Staaten groß gemacht, ihnen Wohlstand und Gebeßen gegeben; Eintracht in unserem Reichs- und Volksleben — sei unseres deutschen Volkes Pfingstgebet.

Das Maifest mit ihnen zu feiern, erging in der deutschen Vorzeit der alten Kaiser Aufgebot. Da zogen die Fürsten und Ritter hinab an den Rhein, wohl zum goldenen Mainz, und hielten im Beltlager auf grünem Blachfeld, auf dem Maifeld, in Waffen und Wehr die ersten Reichstage. Auch Kaiser Wilhelm hat ein Aufgebot erlassen, welches die Vertreter des deutschen Volkes und seiner Fürsten gleich nach Pfingsten in Kiel versammelt, „wo die Woge rastlos schäumt längs dem Belt am Ostseestrand“, um feierlich das große Werk zu beginnen, welches in naher Zukunft die beiden deutschen Meere verbinden und Deutschlands Macht zur See, die friedliche wie die wehrwürdige, fördern und befestigen soll. Unser hochbetagter Kaiserlicher Herr betritt damit von Neuem den Boden von Schleswig-Holstein, den ersten, welchen er zum Reiche zurückgewonnen, und an welchem er sein Königswort eingelöst hat: daß kein Fuß breit deutscher Erde verloren gehen soll. Die Kriegswimpel unserer Flotte umflattern wiederum sein ehrwürdiges Haupt, die stolzen Flaggen mit dem Symbol des Eisernen Kreuzes, welche sein Geheiß über alle Meere bis zu den fernsten Zonen getragen, und welche heute in zwei fremden Welttheilen als Zeichen deutscher Herrschaft aufgerichtet sind.

Die Feier zu Holtzau, der Beginn des großen Canalwerks, ist eine That Kaiser Wilhelms, welche sich würdig seinen vielen Friedens- und Kriegsthaten anschließt und gleich jenen allen der Größe und der Zukunft unseres Reiches und Volkes gilt. Durch das einträchtige Zusammenwirken der Vertreter des Reiches und des preussischen Volkes ist jene That möglich geworden, aus der Eintracht hervorgegangen, um der Einheit zu dienen.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser begab sich am Freitag Mittag von Berlin nach Potsdam und nahm dort im Beisein zahlreicher Fürstlichkeiten die Parade über die Garnison der Residenz ab. Nach Schluß der Parade fand im Stadtschloße ein Dejeuner statt. Der Kaiser besuchte noch den Kronprinzen im Neuen Palais und kehrte dann nach Berlin zurück. Am zweiten Festtage findet in Potsdam, in Gegenwart des Kaisers, das Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons, das sogenannte Schrippenfest, statt. — Der Großherzog von Toskana wird heute Sonnabend Berlin wieder verlassen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher seit einigen Tagen an rheumatischen Muskel-Affectionen leidet, wird nun doch das Pfingstfest wahrscheinlich in Berlin verleben. Es hieß wenigstens am Freitag, daß der Kanzler seines Leidens wegen die Reise nach Friedrichsruhe vorläufig nicht antreten werde. — Der Großherzog von Toskana stattete dem Fürsten einen Besuch ab.

Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg sind in Marienbad angekommen.

Einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Darmstadt zufolge hat sich der bekannte bulgarische Major Popow, auf der Durchreise nach Paris in Darmstadt aufgehalten und dem Fürsten Alexander einen Privatbesuch abgestattet. Denselben Telegramm zufolge wird kommenden Montag der Großfürst Sergius, der Bruder des Czaren in Darmstadt antommen. Da die Gemahlin des Großfürsten eine heftige Prinzessin ist, so erklärt sich der letztere Besuch wohl zur Gemüge aus Familienbeziehungen.

Die Prinzessin Wilhelm von Preußen

wird gegenwärtig im practischen Samariterdienst ausgebildet. Die Prinzessin hat dem Samariterfache von Beginn an lebhafteste Theilnahme entgegengebracht und wendet auch jetzt dem Unterrichts das größte Interesse zu.

Zwischen Deutschland und Frankreich wurde eine Uebereinkunft unterzeichnet, welche auf zwei Jahre ein einheitliches Zollsystem in den deutschen und französischen Besitzungen an der Skandinavienküste einführt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht an leitender Stelle die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn und konstatiert mit besonderer Genugthuung den glücklichen Abschluß dieser Verhandlungen. Sie zieht daraus den Schluß, daß das Einigkeitbewußtsein der Doppelmonarchie immer stärker geworden sei, womit auch die Position des Staates selbst sich bedeutend gehoben habe.

Frankreich. Nach den letzten Nachrichten aus Paris ist ein Ende der Ministerkrisis noch nicht abzusehen. Grevy forderte energisch Rouvier, den Präsidenten der Budgetcommission, zur Uebernahme der Rabinetsbildung auf, aber auch diese Kombination hat wenig Aussicht auf Bestand des Ministeriums. Es kann schließlich dahin kommen, daß die Deputirtenkammer aufgelöst wird. Der Theaterbrand hat eine Ablenkung geschaffen, aber dennoch beginnt die Stimmung der breiten Volksschichten bedrohlich zu werden. Rouvier hat sich schließlich auf Grevys Drängen zur Rabinetsbildung ohne Boulanger bereit erklärt, weil sich absolut Niemand sonst findet. Die radikalen Minister Doctroy und Granet aus dem Cabinet Goblet sollen bleiben, vielleicht auch Florens. Das Ministerium des Innern soll Fallieres, das des Krieges Saussier übernehmen.

Orient. Aus Kreta gehen der „Pol. Kor.“ weniger günstige Nachrichten zu. Darnach wären Seitens der Türkei die Forderungen der christlichen Abgeordneten in der kretensischen Nationalversammlung verworfen. Es ist von einer weiteren Verstärkung der türkischen Truppen die Rede.

Verschiedene Mächte haben sich in Folge der neuesten türkischen Note bereit erklärt, über die bulgarische Thronfolgefrage abermals in Verhandlungen zu treten. Man verheißt sich aber nirgends, daß kaum Aussicht ist, etwas Positives zu leisten.

In etwa zehn Tagen finden in ganz Bulgarien die Gemeindevahlen statt. Die Berufung der Sobranje ist wieder vertagt.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 26. Mai. Gestern Nachmittag vergnügten sich zwei junge Leute (Brüder) mit Rahnfahrten auf der Saale. In einem dem hiesigen Ruderverein gehörigen Segelboote hatten dieselben die Segel gezogen, aber jedenfalls die Leitung desselben nicht verstanden, denn nach kaum begonnener Fahrt schlug das Boot unterhalb der neuen Brücke um. Während der eine der Brüder sich durch Schwimmen ans Land rettete, mußte der andere durch einen Schiffer aus dem unfreiwilligen Bade herausgezogen werden. Schaden haben Beide nicht genommen.

† Als am Sonnabend gegen Abend der Briefträger Löhne in Artern auf seinem dienstlichen Wege den Salzdamum passirte, bemerkte er in den Fluthen des Mühlgrabens ein rothes Kleid und bald darauf einen menschlichen Kopf aus dem Wasser emporsteigen. Kurz entschlossen sprang der beherrzte Mann in das nasse Element und brachte ein Kind, welches als das ca. 3jährige Kind des Schneidemeisters Rohlfämmers erkannt wurde, zum Vorschein. Er trug das fast erstarrte Kind sofort zu den Eltern, welche dasselbe durch tüchtiges Reiben des Körpers bald wieder zum Bewußtsein brachten. Dem Retter des Kindes gebührt ob dieser edlen That die vollste Anerkennung. Obiger Fall möge wiederum den Eltern dazu dienen, ihren Kindern das Spielen am Wasser streng zu verbieten.

† Raumburg. Seit vierzehn Tagen wird der Inhaber der hiesigen Buchdruckerei, Herr Gauthal, vermisst. Am Sonnabend ist über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden. Gauthal beschäftigte in seiner Officin 70—80 Arbeiter, welche jetzt noch fortarbeiten. Man vermuthet, daß der Erbar sich das Leben genom-

men. — Am Sonntag verunglückten zwei Pferde beim Rahziehen dadurch, daß an einer abschließigen Uferstelle der Saale in der Nähe von Cula das eine sich in den Strängen verwickelte, in die angefüllte Saale stürzte und das andere Pferd mit hinabzog. Trotz der mit eigener Lebensgefahr angestellten Rettungsversuche des Knechtes, der sofort nachsprang, ertranken beide Thiere. Das Gesähr soll nach Cula gehören.

† Wittenberg, 26. Mai. Einen der berühmtesten Wilddiebe hiesiger Gegend gelang es gestern bei Ausübung seines verbrecherischen Berufs in flagranti zu ertappen. Herr Knopp jun. von hier befand sich auf dem von ihm gepachteten Jagdrevier Plesteritz mit Herrn Leutnant Reich und dessen Oberinspektor Herrn Knape beim Fuchsjagen, als plötzlich ein Schuß fiel. Natürlich gingen alle drei dem Schalle desselben sofort nach und bemerkten einen mit einem Gewehr bewaffneten Mann, der freilich, sobald er seine Verfolger bemerkte, die Flucht und zwar in solcher Eile ergriff, daß seine Ergreifung wohl unmöglich gewesen wäre, hätten sich nicht zufällig in der Nähe Ackerpferde befunden. Von diesen bestiegen Herr Knopp und Herr Knape je eins, und so gelang es den bereits auf das von Herrn Haberland hier selbst gepachtete Apollendorfer Gebiet übergetretenen Flüchtling zu erreichen und dingfest zu machen. Zur allgemeinen Genugthuung wurde in demselben der berühmteste Wilddieb Conrad aus Klein-Wittenberg, auf den schon lange gefahndet wird, erkannt und so hoffentlich für recht lange Zeit ein Individuum unschädlich gemacht, welches dem Wildstand in unserer Gegend vielleicht schon unglücklichen Schaden gethan hat. Als ein Zeichen der beispiellosen Frechheit des Ergreifenen sei noch erwähnt, daß er geschossen zu haben hartnäckig leugnete, eine andere Person vielmehr beschuldigte und angab, Gras gepflückt zu haben. Darum reißt der Mensch aus!

† Schäferhäutchen, 23. Mai. Im benachbarten Schiefen ist gestern eine Schandthat verübt, welche ihres Gleichen sucht, aber auch den Tod des Thäters zur Folge gehabt hat. Gegen 5 Uhr Nachmittags sah der Köstlich Groffe, daß aus dem Luthole der Arbeiter Panide'schen Wohnung und aus den Fensterjalousien starker und dichter Rauch kam. Er lief hinzu, fand aber die Thür verschlossen und mußte deshalb erst noch weitere Hilfe herbeifohlen. Nachdem jedoch die Hausthür erbrochen und die verschlossene Stubenthür geöffnet worden, sah man, daß in der Stube zwei Betten und eine Anzahl Kleiderstücke brannten. Das Feuer wurde selbstverständlich sofort gelöscht und nunmehr fand sich folgender Thatbestand vor: Vor dem Bette lagen in einiger Entfernung zwei Bündel Stroh, welche bereits angezündet waren und zwischen denselben lag der Arbeiter Panide, Stiefvater des Panide. Von den Strohbündeln war mittels Stroh nach der Thüre zu eine Verbindung hergestellt und diese auf dem Hausfuß bis zur Bobentreppe fortgesetzt. Auf der letzteren stand ein Bündel Stroh und auf dem Boden waren Strohbündel in der Weise ausgebreitet, daß dadurch wieder eine Verbindung mit den größeren dort liegenden Strohbündeln hergestellt war. Nach diesem und dem sonstigen Befunde ist offenbar eine Brandstiftung beabsichtigt gewesen und als Thäter kann nur Panide in Betracht kommen, welcher ein notorischer Trinker war und mit seiner Ehefrau und seinem Stiefsohn Panide stets in Unfrieden lebte. Ob derselbe hierbei vorzüglich den Erfindungsstob gesucht oder denselben in der Trunkenheit fahrlässigerweise gefunden, muß dahingestellt bleiben. Er soll seinem Stiefsohn schon seit längerer Zeit gedroht haben, dessen Besitzthum in Brand zu stecken.

Aus der Stadt und Umgebung.
** Pfingsten, ein ganz kleines Wörtchen, aber es kehrt doch im Hause das Unterste zu Oberst und verursacht gewaltigen Humor. Weichnachten und Ostern sind Feste, die meist in der Familie gefeiert werden, und wenn es auch fatal ist, wenn Regen und Sturm die Feiertage verbüßern, man kommt darüber fort in dem Bewußtsein: Das liegt nur einmal in der Jahreszeit. Ein Schelm nur giebt mehr, als er hat. Aber zu Pfingsten! Da in der Stube zu sitzen, daß ist ein so trübseliges Bild, daß man daran gar nicht denken mag! Fenster und Wand zeigen frische Birkenzweige, die mit ihrem grünen Laub nach Sonnenstrahlen und blauem Himmel verlangen. Die Fenster und Thüren sollen geöffnet sein, damit das goldene Sonnenlicht und die warme, weiche Frühlingsluft ungehemmt ihren Einzug halten kann! Und wenn statt dessen der Regen gegen die Fenster klopft! W, br! Das ist so unpflingstlich, wie nur irgend möglich und ein ganz miserabler Lohn für die Arbeit der letzten Woche vor dem Feste. Die neuen Sommertoiletten müssen zu Pfingsten ganz unbedingt an das Tageslicht, die hellen, flatternden Färbchen

gehören zur Fei, wie das Laub der Maien. Und der noble Herr prunkt in der schneigen Weste, seinem Pfingstfest merkwürdig, und vielleicht wird auch der neue Strohhut in des Festes Dienst gestellt. Das ist nun zwar schnell in ein paar Zeilen hier niedergeschrieben, aber bevor Alles im Stande, giebt manche Stunde vorbei. Wenn der Schneider oder die Schneiderin trotz aller heiligen Versprechungen am Ende abschließend bezweifelt, ob es denn noch möglich sein werde, bis zum Festtagsmorgen den letzten Stich zu thun, so ruft das in dem Erwartungsvollen ein Gefühl hervor, als riesele ein Strom eiskalten Wassers leise, langsam vom Nacken auf der bloßen Haut den Rücken herunter. Das ist aber noch nicht das Schlimmste, man kann sich doch anderweitig einrichten. Wenn aber spät am Festtagsvorabend der heiße Bolzen auf das frischgewaschene Sommerkleid und die weiße Weste gerade auf der Stirnseite „brandmarkt“, so ist das schon zum gelinden Kopfschmerz geworden. Und ist nun die höchste Propprets erreicht, dann kommt die Sorge um den Festtagsausflug. Ob zu Fuß, zu Wagen oder gar Eisenbahn? Reizend muß es stets sein! Das Reizende pflegt nun freilich stets am meisten Kosten zu verursachen, und wenn man einmal vom Braten gekostet, mag man hinterher kein Suppenfleisch; das heißt, ist am ersten Festtage eine pfeifene Partie zu Stande gekommen, so mag man am zweiten und am dritten auch nicht zwischen Kartoffelfeldern dahin wandeln. Viel Rathen gehört dazu, bevor man zum Thaten kommt, aber schließlich ist es doch so weit. Wenn ein Bärdchen selbster sich auf die frohe Wanderschaft begiebt, und die ganze Festwoche in vollen Jügen schlürfen will, dann ist es noch am einfachsten, aber wenn nun die ganze Familie, Vater, Mutter und sieben Kinder, in's Grüne zieht, dann bleibt die Sorge auch beim Auszug selbst nicht aus. Die junge Ehegar zusammenhalten, erfordert ein gewisses Feldherrntalent und eine große Mühseligkeit der Weine. So manches Familienoberhaupt schwört am Abend des großen Tages: „Das ist das letzte Mal gemein!“ So genau ist das nun freilich nicht zu nehmen und kann es auch nicht genommen werden; denn dann würde die Gattin bald im Stande sein, die Versicherung, das verspätete Heimkommen vom Stammtisch sei das letzte Mal gewesen, zur Geltung zu bringen. Und der Horn verspricht auch schließlich bald bei größerer Ruhe, so daß am Ende die einstimmige Ansicht dahin geht: Es war prachtvoll! Hund von den Pfingstfesten mit ihrem frohen Humor datieren oft Verbindungen für das ganze Leben. Bei dem munteren Auszuge in die freie Natur findet sich noch leichter Herz zum Herzen, als in den Räumen des Ballsaals; man ist etikettfreier, ungenierter und giebt sich natürlicher im schlichten Gewande, als in der glänzenden Toilette. Daher die gegenseitige Anziehungskraft. Doch genug geplaudert! Wir wünschen zum Schluss allen pfingstfrohen Gemüthern recht angenehme und störungsfreie Festtage! Kein Regen — viel Vergnügen, sagen wir, und kann es unsere schönen Leserinnen beruhigen, wollen wir noch hinzusetzen: „Unberufen!“

** Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts stand am Dienstag der Bahnwärter Eduard Eichardt von hier, angeklagt wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten. Es handelt sich hierbei um die am 24. Nov. früh 3 Uhr 25 Min. dicht hinter dem Bürgergarten stattgehabte Entgleisung der Vorspann-Locomotive eines großen Güterzuges, der hierdurch beinahe vollständig ruiniert wurde. Wir haben f. Z. über den Vorfall berichtet. Beim Entgleisen ist der Feizer Eduard heruntergeschleudert und verletzt worden, jedoch glücklicherweise nicht gefährlich. Ein Verschulden an dem Unfall stellte der Angeklagte in Abrede, da er jene Weiche richtig gestellt, auch den Fuß instruktionsmäßig darauf gesetzt und mit einer Laterne dabei geblieben wäre; ein Hinderniß zwischen der Weichenzunge und dem Geleise sei nicht vorhanden gewesen und die Weiche hätte richtig geschlossen; er wisse keinen Umstand anzugeben, wodurch die Entgleisung herbeigeführt worden sei. Nur einige Zeugen, der Locomotivführer und der Feizer

Eduard, brauchten vernommen zu werden, die insoweit günstig für Eichardt ausfielen, als sie bezeugten, daß Weiche 24 richtig gestanden, wie auch die Beschädigung nach dem Unfall ergeben. An der Spitze der Weichenzunge war ein kleiner Defekt bemerkt, indem ein 2—3 cm langes Stück davon etwas plattgedrückt gewesen. Es erübrigte noch, den fgl. Eisenbahnaurath Wenderoth aus Weitzenfels als Sachverständigen darüber zu vernehmen, welchem Umstand nun eigentlich jener Unfall zuzuschreiben? Das Gutachten lautete dahin, daß wahrscheinlich die Weichenzunge nicht fest angelegen, also die Weiche möglicherweise nicht richtig geschlossen gewesen, letzteres daraus muthmaßend, weil kein Gegenstand, Stein oder sonstiges Hinderniß, gefunden worden; der kleine Defekt an der Zungen Spitze sei ohne Einfluß dabei gewesen. Der Bahnwärter Eichardt (als Beamter verbeidet und verpflichtet) habe die Verpflichtung gehabt, mit der Laterne hinzuleuchten, ob die Weiche richtig schloß. Das Gutachten ergab hiernach bloße Vermuthungen, aber nichts thatsächliches für ein Verschulden des Angeklagten, der dem Antrage der fgl. Staatsanwaltschaft gemäß von der wider ihn erhobenen Anklage freigesprochen wurde.

Winter-Jahrplan.
Zu der Richtung von Merseburg nach Halle:
4, 12, 6, 45, 8, 57, 10, 12, 12, 44, 4, 49, 5, 14, 7, 35, 9, 02
10, 30.
Zu der Richtung von Merseburg nach Weitzenfels:
6, 05, 8, 00, 10, 38, 11, 56, 2, 30, 5, 46, 6, 29, 10, 03, 11, 18.
Die fettgedruckten Ziffern bedeuten Schnellzüge.
Abgang von Merseburg nach Mückeln:
6, 55, 10, 45, 2, 40, 6, 45.
Ankunft von Mückeln in Merseburg:
5, 55, 10, 00, 2, 10, 6, 20.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Alle Folgen des ewigen Kreislaufes der Natur bezogen man im Frühjahr häufigen Klagen über Kopfschmerzen, Müdigkeit in den Gliedern, Binnandrang nach Kopf und Brust etc. Man nehme die überall rühmlich bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpilzen und obige Erscheinungen werden alsbald verschwinden. Erschätlich 2 Schachtel 1 M. in den Apotheken.

Telegramm d. Merseburger Kreisblatt.
(Direct aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)
Paris, 28. Mai 12 Uhr 40 Min. Mitt.
Die der „Voltaire“ erfährt, veröffentlicht das Journal officiell morgen die Liste der neuen Minister. Rouvier und sechs andere Ministercandidaten sagten bereits definitiv zu. Die radikale Linke sowie die äußerste Linke würden jedoch einem derartigen Kabinet ihre Unterstützung verweigern. „Justice“ meldet, außer Granet und Ledroux lehnten noch Etienne, Debes, Libot sowie die Generale Sauffier und Thomassin die ihnen von Rouvier angebotenen Portefeuilles ab. Die „Republique francaise“ bezeichnet ein Gerücht, daß dem General Boulanger der Vorkandidatposten in Petersburg angeboten sei, für unrichtig. — Die Zahl der Opfer des Theaterbrandes betrug gestern Abend 68, wovon 41 agnosciert wurden.

Anzeigen.
Anna Elbe
Paul Goering
Verlobte.
Merseburg
Pflingsten 1887.

Todes-Anzeige.
In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. ist meine innig geliebte Schwester Fräulein
Adelheid Portius
am Schlagfluss verschieden, was allen ihren Bekannten hiermit tiefbetruht anzeigen
Portius,
Amtsgerichtsscretär
Halle.
Die Beerdigung findet Sonntag, den ersten Feiertag, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, an der Geisel 2, aus statt.

Das Ceralin ^{und} die Ceralin-Präparate

Ersten Deutschen Ceralinfabrik Lublinski & Co.
BERLIN N. 20, Prinzen-Allee 28

haben sich durch ihre anerkannt vortrefflichen Eigenschaften einen dauernden Welt-ruf erworben, weil der Ceralin-Firniss und das Ceralin für Imprägnirzwecke desinficirende, imprägnirende und antiseptische Eigenschaften besitzen, wie solche bisher unerreicht sind. Beide sind sichere Präservativmittel gegen Schwamm- und Rost-ansätze und werden Eisenbahnschwellen, Pfosten, Schleusen, Fischkästen, Bäte etc. erfolgreich mit demselben imprägnirt.



Ceralin für Imprägnirzwecke weder ein Wasser noch Theerproduct, sondern ein effectives Oel, und doch im Preise billiger als alle anderen Imprägnirmittel, findet auch, mit Farbe vermisch, in beliebigen Nuancen als Anstrichmaterial Verwendung, um den imprägnirten Gegenständen mit dem Conserviren zugleich ein schönes Aussehen zu verleihen.

Ceralin-Firniss übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz den besten Leinölnirniss und ist wesentlich billiger als derselbe; das Anwendungsverfahren ist genau so, wie bei Leinölnirniss. Einen ganz besonderen Werth erhält Ceralin-Firniss noch dadurch, dass er neben seiner verschiedenartigen Verwendung sich auch zum Desinficiren von Krankentuben, Baracken, Kasernen etc. eignet.

Ceralin-Fussbodenlacke, Holz-, Leder- sowie Eisen- und andere Metall-Lacke preiswürdiger als alle Concurrentfabrikate, trocknen schnell und bewirken elastische und dauerhafte Ueberzüge. Als Nebenproducte Ceralin-Parquetboden-Wische (Bohnermasse) dient zum blank Frottiren der Parquetfussböden, sowie garantirt harz- und säurefreie Maschinen-Oele und -Fette.

Niederlagen befinden sich in fast allen grösseren Farben- und Drogen-Geschäften event werden solche gern errichtet und beliebe man sich wegen weiterer Auskünfte über Ceralinfabrikate an die Fabrik zu wenden oder an Herrn

Hermann Stütz, Halle a/S.
Hermann Vollrath, Weissenfels.
Oscar Toepfer, Naumburg a/S.

Zeugniss über Hautausschlag.
Vor ca. 3 Jahren zog ich mir durch Ver-auffichtigung der Cur räudiger Pferde und der Desinfection der Gefährte und des Stalles einen Hautausschlag zu. Am Oberkörper wurde ich zwar von dieser Krankheit befreit, dieselbe setzte sich jedoch an den unteren Theilen, von den Zehen bis zu den Knien fest und litt ich dabei furchtbare Schmerzen, die mich fast vollständig an der Ausübung meines Dienstes hinderten. Nachdem ich alle nur möglichen Mittel erfolglos angewendet und an meiner Genesung bereits verzweifelte, versuchte ich noch das mir empfohlene **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster.** In der Zeit von 14 Tagen konnte ich bei dessen Gebrauch meine Stiefel anziehen und meinem Dienste wieder obliegen; jetzt bin ich ganz gesund und versichere mit vollster Wahrheit, daß ich nur diesem Pflaster die Gesundheit danke. Auch anderen Leidenden am Orte, denen ich das Pflaster empfahlen, hat es mancherlei Krankheiten schnell geheilt, und kann man demselben vollstes Vertrauen entgegenbringen.
August Brandwein, Amtsdienner in Gläserdorf.
Kreis Grottkau in Schleien, am 7. Febr. 1887.
Daß vorstehende Angabe die vollständige Wahrheit besagt, becheinigt
Gläserdorf, den 9. Februar 1887.
(L. S.) **Der Amtsvorsteher** Buch a. l.
*) Mit der  auf den Schutzmarke  Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.


Schmiede-Verpachtung.
Meine am 10. August d. J. pachtlos werdende Schmiede zu Niederlobicau bei Lauchstädt soll anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige können sich melden und mit mir in Unterhandlung treten.
Niederlobicau im Mai 1887.
Wittwe **B. Hülse.**
Am 2. Pfingstfeiertage bleibt mein Drogen-u. Farbensgeschäft geschlossen.
Oscar Leberl.

Altershalb 3. verk. i. gr. Orte u. Bahnhst
1 Gut enth. 48 Ak. = 104 Morg., g. Geb., 3 Pf. 12 Rd. Pr. 48000 R. Anz. 15000 R., desal.
1 Gut mit 66 Ak. = 146 Morg., 30 Min. v. e. Garnisonstadt entf. f. 75000 R. bei 20000 R. Anz. Aust. erh. bei Einshg. v. 60 Pf. Schreißgeb.
E. Uhlrich, Grimma i/S.

Kirchl. Volksfest Funkenburg.
Die beiden allgemeinen Gesangsproben sollen Donnerstag d. 2. u. Sonnabend d. 4. Juni cr. Abends 8 Uhr in der Funkenburg stattfinden.
Alle sangeskundigen Glieder unserer hiesigen Gemeinden und Vereine, die sich beteiligen wollen, sind herzlich willkommen.
Der Vorstand des gesamtstädtischen kirchlichen Vereins.
J. A.: Leubert.

Restaurant u. Gartenlocal Funkenburg
Einem geehrten Publikum empfehle ich meine renovirten Gartenlocalitäten für die bevorstehenden Feiertage ganz angelegentlich. ff. Biere, gute warme und kalte Speisen, sowie eine vorzügliche Tasse Kaffee mit div. Kuchen wird mein eifriges Bestreben sein zu verabsolgen.
D. Brandin.
Funkenburg.
Den 2. Pfingstfeiertag, Abends von 7 1/2 Uhr ab **Tänzen.** **D. Brandin.**

Restaurant Heuschkel's Berg
empfehle seine in frischer freier Natur gelegenen, vor jedem Zug und Staub geschützte **Garten-Localität** dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.
Für **gute Biere**, ff. Lagerbier von **E. Berger**, verschiedene Flaschenbier, darunter **Gose vom Rittergut Döllnitz** ist bestens gesorgt.
J. Adler.

Kaiser Wilhelms-Halle.
Am 2. Pfingstfeiertage von Nachm. 3 1/2 Uhr ab **Tanzmusik.** 
Entree wie früher. Es ladet freundl. ein **H. Köhler.**

Bischgarten.
Bei günstiger Witterung 
den 1. Pfingstfeiertag Nachm. 3 1/2 Uhr **1. Garten-Concert**
gegeben von der Stadtcapelle unter Leitung ihres Dirigenten.
Entree 30 Pf. **Krumbholz.**



Gasthof zum Ritter St. Georg.
Geehrten Reglern zur Kenntniß, daß meine **Regelbahn** noch einige Tage in der Woche unbesetzt und empfehle ich solche zur gefälligen Benutzung.
C. Heuschkel.

Sonntag, den 5. Juni von 4 Uhr Nachm. ab findet in der **Funkenburg** (bei ungünstigem Wetter im Saale) ein **kirchliches Volksfest** sämtlicher Gemeinden Merseburgs statt.
Die hiesigen kirchlichen Gesangsvereine in Verbindung mit anderen tüchtigen Gesangsvereinen aus allen Gemeinden der Stadt werden die musikalischen Aufführungen übernehmen.
Als Redner werden auftreten die Herrn Justizrath Grube, Pastor Rode-Gr. Corbetta, Superintendent Trümpermann-Torgau, Rector Steger-Halle. Das vollständige Programm wird noch bekannt gemacht werden.
Das Fest-Comitee.
Rohde, Delius, Grube, Kopf, Leuschner, Pfeiffer, Köhner, Leubert.

Kirchliches Volksfest Funkenburg.
Die geehrten Damen meiner Gemeinde, die sich am Gesang beteiligen wollen, bitte ich am **Dienstag den 31. Mai, Abends 7 Uhr**, zu einer vorläufigen Gesangsprobe in meiner Wohnung zusammenkommen zu wollen.
Leubert, Pfarrer.

Gasthof z. Ritter St. Georg.
Sonnabend und Feiertage über **Münchner Spatenbräu vom Faß.**
Feldschlößchen.
Den 2. Feiertag von Nachmittags an **Tanzmusik** bei vollem Orchester. **A. Kiebler.**

CASINO.
Am 1. Pfingstfeiertag 
Speckkuchen. 
Casino.
Am 2. Pfingstfeiertag von Nachmittags 4 Uhr an **Tanzvergnügen.** 
Abends brillante Beleuchtung. **G. Lucas.**
Den 2. und 3. Pfingstfeiertag treffen wir uns in **Wallendorf.** 

Zum Pfingstbier 
in Schkopau 
den 2. Feiertag und Kleinpfinstgen ladet freundlichst ein **die Jugend.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **A. Kirchhof.**

Stadttheater Leipzig.
Sonntag, 29. Mai.
Neues Theater. **Johann von Paris.** —
Hierauf: **Die Komödie der Irrungen.** Anfang 1 1/2 Uhr.
Altes Theater. **Dritteltes Ensemble-Gastspiel** des Berliner Wallner-Theaters. **Die Nachbarinnen.** Pöffe in 3 Acten von Raymond und Gashne. Deutsch von Hans Ritter. Anfang 1 1/2 Uhr.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen von Max von Weisenthurn.
[54. Fortsetzung.]

Sidonie hatte also ihre Flucht so klug geplant, daß es unmöglich gewesen war, dieselbe irgendwie zu entdecken.

Lange aber konnte Sidonie noch nicht fort sein; sie mußte sich einholen lassen; vielleicht sah man noch von dem im oberen Stockwerk befindlichen Fenstern die Fliehende.

Der Graf eilte hinaus; nirgends in weiter Kunde ließ sich eine menschliche Gestalt entdecken. „Hast Du damit irgend Etwas zu schaffen?“ fragte Madame von Verdier voller Argwohn ihre Tochter.

„Womit?“ fragte Pamela verwundert. „Mit der Flucht dieses Mädchens!“ versetzte die Mutter.

„Wie hätte ich ihr helfen können und weshalb sollte ich es auch?“

Diese letzte Frage wirkte entscheidend. „Was hält Du von dem Vorfalle?“ fragte Frau von Verdier, froh, irgend eine Meinung zu vernehmen.

„Ich weiß es nicht, und was nützt es auch, was ich denke?“ lautete die mürrische Entgegnung.

„Sie erinnere mich, daß sie oftmals den Wunsch äußerte, mit ihrem Vater vereint zu sein. Vielleicht hat sie ihrem Leben ein Ende gemacht!“

Der Graf war eben aus dem oberen Stockwerk wieder herab gekommen und hatte die letzten Worte vernommen.

„Allerbarmher,“ stöhnte er, leichenbläß werdend, „eilen wir, am Ufer nach ihr zu suchen!“

Zwei Stunden lang stürmte Eugene de Montevie, von den heftigsten Selbstvorwürfen gefoltert, am Ufer auf und ab, — endlich fand er Sidonie's Taschentuch und einen Schlüssel: das Tuch trug ihre Initialen, der Schlüssel paßte in das Schloß ihrer Thür; es konnte kein Zweifel mehr bestehen — feiner!

Am folgenden Tage, — denn den gegenwärtigen verbrachten Alle in nutzloser Suche, — kehrte der Graf mit Frau von Verdier, Pamela und Juliette nach Paris zurück.

Im Laufe des Morgens hatte Pamela noch Gelegenheit gefunden, sich nach dem Fischerdorfe hinabzugeben, um nach Troädec's Boot zu sehen; es war nicht zurückgekehrt. Weshalb nicht? Lebte Karl Hargrave oder war er tot?

Am Abend dieses Tages stand Schloß Voiret einsam und verödet; Nichts als das Raufchen des Meeres unterbrach die monotone Stille dieses weltentlegenen Fleckchens Erde.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Verwirrt.

Troädec, der Fischer, hatte noch keine weite Strecke Weges zurückgelegt, als er, niederblickend auf die lebloxe Gestalt zu seinen Füßen, Angst zu empfinden begann für seine eigene Sicherheit.

Er hatte einen Verwundeten, einen Sterbenden bei sich, der vermutlich zur Leiche geworden war, lange ehe er Bannes erreichte.

Was dann, wenn man die Erzählung, welche er zum Besten geben konnte, nicht glaubte und er, des Mordes geziehen, verhaftet würde?

Natürlich mußte er Alles haarklein erzählen, so wie er es wußte. Aber was würde der Graf von Montevie thun? Er galt für reich und mächtig, er konnte leicht Rache nehmen.

Und überdies, durfte man sich auf Pamela verlassen? Wenn sie dennoch mit bösen Mächten im Bunde stand?

Wieder und wieder beugte er sich nieder zu Karl und es beruhigte ihn wesentlich ein jedes Mal, daß der junge Mann noch athmete, wenn auch so schwach, daß man sich versucht fühlte, zu glauben, jetzt und jetzt müsse die schwache Lebensflamme erlöschen.

Und immer höher stieg die Angst Troädec's. Endlich aber gelangte er zu einem definitiven Entschlusse. Etwas eine halbe Seemeile, bevor man nach Bannes kam, befand sich die Hütte des Fischers Marc, dessen schöne Tochter Bella Troädec einst heimzuführen hoffte.

Das Häuschen lag, halb von Felsen verborgen

geschützt da. Troädec konnte, ohne Gefahr zu laufen, sein Boot anlegen und den alten Marc um Rath fragen. Daß Jener ihm nicht mißtrauen würde, dessen war er gewiß.

So ließ er dem Entschlusse rasch die That folgen und lenkte das Boot dem Lande zu.

Der alte Fischer und seine Tochter waren nicht wenig erstaunt über Troädec's frühzeitigen Besuch, den sie bereits von fern herankommen sahen, aber ihre Verwunderung verwandelte sich in Entsetzen, als sie, während das Boot auf den Strand lief, gewahrten, in welcher unheimlichen Gesellschaft der junge Fischer sich befand, denn der alte sowohl, wie auch das Mädchen hielten den Schwerverwundeten auf den ersten Blick für einen bereits Toten.

Indeß die im Fluge geschehene Erzählung Troädec's belehrte sie schnell eines Anderen und voller Theilnahme beugte sich die schöne Bella, als ihr Verlobter seine Mittheilungen beendet hatte, über den regungslos Daliegenden, um den leiseften Athemzug zu erforschen, der seinen Lippen entfliehen würde.

Der alte Fischer stand indeß sinnend, um jetzt zu sprechen:

„Du fürchtest Unheil für Dich selbst und scheust Dich deshalb, nach Bannes zu fahren?“

„Ja, Vater Marc, man könnte mich selbst verdächtigen,“ versetzte Troädec.

Ein stehender Blick aus Bella's Augen begleitete diese Worte. Der Alte nickte eifrig und versetzte schnell:

„Du hast Recht. Du darfst nicht nach Bannes mir Deinem Schutzbefohlenen. Ob er nun lebt oder stirbt, er ist hier so gut aufgehoben, wie im Orte, und während er in unserer Hütte alle Pflege findet, welche ihm zu werden vermag, kannst Du nach Bannes gehen und den Arzt hierher beordern!“

Der alte Marc ließ Troädec keine Zeit zu Worten des Dankes. In kürzester Frist war Alles geschehen, wie er es angeordnet, und Troädec eilte, Bannes zu erreichen, um den Arzt an das Lager Karl Hargrave's zu rufen, der so stark und kalt dalag, als sei bereits jeglicher Lebensfunke aus ihm entflohen und sein Auge geschlossen für immer.

Ehe eine Stunde verstrichen, war der Arzt zur Stelle. Er blickte sehr ernst drein und behauptete, über die Möglichkeit der Genesung einstweilen noch nichts Bestimmtes sagen zu können. Während der Untersuchung der Wunde, welche nur dadurch, daß die Angel an dem Medaillon, das Karl um den Hals trug, Widerstand gefunden, keine tödliche geworden, war der junge Mann langsam zu dämmern dem Bewußtsein erwacht.

„Sprechen Sie nicht!“ gebot ihm der Arzt, als er die Lippen zu einer Frage öffnen wollte. „Es soll alle Sorge für Sie getragen werden, aber Sie müssen sich ganz still verhalten!“

„Nein, nein!“ rief Troädec lebhaft, indem er vortrat. „Ein einziges Wort, Herr Doctor, muß er sprechen. Wenn er sterben sollte, wären die Leute im Stande, meiner Aussage keinen Glauben zu schenken!“

Karl blickte mit halb geschlossenen Augen um sich. Aber doch mußte er den Sinn der Worte des Fischers verstanden haben, denn er sprach langsam und mit sichtlicher Anstrengung:

„Ich wurde angegriffen — in ehrlichem Zweikampfe von dem Grafen Montevie!“

Seine Stimme brach, er schloß die Augen und verlor zum zweiten Male die Besinnung.

Der Arzt, ein Franzose, sah ein Duell als Ehrensache an. Wenn Karl starb, dann freilich mußte es angezeigt werden, sonst aber war er entschlossen, sein Geheimnis zu bewahren.

Und nach langen Tagen unausgesetzter Sorge konnte Karl endlich außer Gefahr erklärt werden. Schwach und matt, aber bei vollem Bewußtsein, erwachte er eines Morgens und wollte wissen was mit ihm geschehen sei.

Am offenen Herde saß Bella und die Augen des jungen Mannes ruhten verwundert auf ihr. Wer waren diese Leute? fragte er sich. Doch ehe ihm eine Antwort ward, hatte er die müden Lider schon wieder geschlossen.

Als er nach Stunden, den ersten eines er-

quickenden Schlafes, wieder erwachte, stand Troädec neben seinem Lager. Mit der von dem Arzt noch immer anempfohlenen Schonung gab er dem Genesenden auf dessen Fragen Antwort.

„Ja, ich entsinne mich, — ich weiß jetzt Alles!“ rief Karl, nachdem der Fischer ihm den ersten, flüchtigen Anhaltspunkt gegeben. „Ihr also, guter Freund, habt mich gefunden, gerettet und hierher gebracht?“

„Ich half nur meinen Theil daran, Herr. Fräulein Pamela hat Sie gefunden!“ berichtete Troädec, indem er alles Weitere erzählte, was er wußte.

„Die See sollte sein Geheimnis begraben!“ wiederholte Karl bitter, als der junge Fischer ihm die Thatfache, daß der Graf ihn, den er todt wähnte, im Bereich der Wellen am Strande habe liegen lassen, berichtet hatte. „Ich weiß nur zu gut, weshalb. Aber der Himmel war barmherziger mit mir, als er! Ach, daß Sidonie ein so grausames Mädchen, wie jenes, welches er ersann, glauben könnte! O, meine unselige Wunde! Wann wird sie mir das Aufstehen ermöglichen?“

„Seien Sie zufrieden, Herr, daß Sie überhaupt niemals wieder daran denken können, aufzustehen!“ erwiderte Troädec ernst.

„Ich verdiene Euren Vorwurf, braver Mann, aber Ihr ahnt nicht, wie qualvoll ich leide! Was sind alle physischen Schmerzen gegen die Seelenpein, welche ich trage? O, wüßtet Ihr Alles, Ihr würdet mich bemitleiden, daß ich gezwungen bin, hilflos hier zu liegen, wo doch jeder Augenblick kostbar, wo es meine heilige Pflicht wäre, zu handeln.“

„Verzeihung, Herr, ich weiß Manches. Fräulein Pamela hat es mir gesagt, daß Sie das Fräulein de Blaine lieben!“

„Euch verzeihen? O, Ihr wißt es nicht, wie sehr ich Euch danke! Wie kann ich Euch jemals vergelten, was Ihr für mich gethan habt! Troädec, ich möchte vor Allem wissen, wie es dem Fräulein de Blaine geht; ich möchte Kunde von ihr erhalten; könnt Ihr mir dieselbe verschaffen?“

„Herr, ich will es versuchen,“ entgegnete der Fischer mit einiger Verwirrung. „In Voiret-la-Belle ist es freilich nicht so ganz leicht — indeß . . .“

„Das weiß ich leider nur zu gut,“ unterbrach ihn Karl, „aber trachtet wenigstens, zu erfahren, ob Mademoiselle de Blaine ihren Vetter, den Grafen Montevie, geheirathet hat oder nicht.“

„Ich will Alles thun, was Sie wünschen, Herr,“ sprach Troädec. „Nun aber müssen Sie sich recht still verhalten und in keiner Weise aufregen!“

„Gewiß, mein guter Troädec, ich will geduldig sein!“ erwiderte Karl Hargrave. Der junge Fischer verließ beruhigt die Hütte, doch draußen nahm sein ehrlisches Antlitz einen so regten Ausdruck an.

„Bella,“ flüsterte er, zu seiner Braut tretend, „hilst mir! Was soll ich dem armen Herrn sagen? Er will Kunde von Voiret-la-Belle haben. Wie soll ich ihm beibringen, daß sie Alle fort sind, daß das Haus leer steht?“

Erst als Karl das Bett wieder verlassen durfte und alle Gefahr vorüber war, theilten die braven Leute ihm die Wahrheit mit, daß das Fräulein de Blaine von Voiret-la-Belle entflohen sei und die Uebrigen das Schloß am darauffolgenden Tage verlassen hätten.

Obwar diese Kunde einerseits ein empfindlicher Schlag für Karl war, bot sie ihm andererseits doch auch einen gewissen Trost. Wenn Sidonie entflohen war, so konnte sie nicht die Gattin des Grafen geworden sein, sondern die Thatfache sprach mehr dafür, daß sie eben geflohen war, um diesem Schicksal zu entgehen. Eugene de Montevie hatte seine Annahme, daß Sidonie sich das Leben genommen, Niemandem mitgetheilt, und so blieb wenigstens diesem Folterqual Karl erspart.

Nach kurzem Ueberlegen faßte er sofort seinen Plan. Wenn auch noch schwach, mußte er doch sofort nach Paris zurückkehren, um Nannette zu sprechen. Vielleicht — vielleicht hatte sie Kunde von Sidonie.

(Fortsetzung folgt.)

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung auf hiesigem Exercierplatz soll
Mittwoch den 1. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,
auf dem Klosterhofe hieselbst (Oberaltenburg) unter den im
Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
pachtet werden.

Chüring. Husaren-Regiment Nr. 12.

Das
Commissionslager der Weingroß-Handlung
von
F. A. Jordan, Magdeburg,
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Paul Barth.

Die Offenbacher Bettfeder- & Daunen-Fabrik Offenbach a. M.,
anerkannt leistungsfähigste und reellste Bezugsquelle feinst gereinigter
Bettfedern und Daunen

versendet:

gute Sorte	per Pfd.	60 u. 70 Pfa.
prima Entenfedern	"	80, 90 u. 100 Pfg.
do. Halb-Daunen	"	120 u. 135 Pfg.
do. weisse Federn	"	180, 200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. graue Daunen	"	200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. weisse Daunen	"	320, 350, 400 Pfg. u. s. w.

Deckbetten in allen Dessin reichlich gefüllt von 8-20 Mk. Kissen hierzu von 3-10 Mk.
prima Barchent, federndicht.
Agenten und Wiederverkäufer erhalten höheren Rabatt.

Todesfall h. verfft, 1 Wittwe

1 Gut
enth. 44 Acl. = 95 Morg. i. gr. Orte,
nahe Stadt wo höhere Schulen u. Bahn-
station, mit g. Geb., gr. Garten, vollst.
Inv., Preis 50,000 M., Anz. 12-20,000
M. Darauf bez. Ausf. erh. gegen 60 Pf.
Schreibgeb.

E. Uhlrich, Grimma i/S.

Günstige Offerte!

Ein Institut verk. sof. preisw. ein erstand.
in ein. Orte mit Bahnst. gel.

2 Gut

mit 75 Acl. = 162 Morg. durchg.
Weizenbod., i. besser Kultur, g. Geb.,
vollst. Inv., prachtvoll ansteh. Aus-
saat, f. 125,000 M. bei 1/2 Anz. Rest-
kaufgeld bleibt unkündbar stehen.
Näheres durch

E. Uhlrich, Grimma i/S.

30000 Mark

sind ganz oder getheilt auf gute Hypothek auszu-
leihen. Näheres durch
Fried. M. Kunth, Merseburg.

Günstiger Kauf.

Eine holländische
Windmühle

mit Jaloustezeug, g. Wind- u. Mehl-
lage, 3 G., Wohnhaus, einger. Bäckerei,
Steinbruch, 1/2 Acl. = 1 Morg. Feld,
nahe am Orte u. e. Stadt, wo sich
viele Kohlenwerke bef., ist bef. Umstände
halber von der Gemeinde angekauft u. soll
bei Zusicherung des Mehlbedarfes unter
günstigen Beding. f. 11,000 M. bei 3 bis
5000 M. Anz. verkauft werden. Restkauf-
geld bleibt fest stehen. Darauf bez.
Ausf. erh. **E. Uhlrich, Grimma i/S.**
Ansr. sind 60 Pf. Schreibgeb. beizufa.

Die billigen Federn

à Pfund 1 Mk. 30 Pfg.

sind wieder eingetroffen bei

B. Levy,

Betten- u. Bettfedernhandlung,
Hofmarkt 7 bei Herrn Supé.

Sensen!  **Sensen!**

Schmale Stahlsensen mit meinem Namen
A. B. gezeichnet, sind dieses Jahr wieder in
vorzüglicher Güte und schöner Form vorrätig,
sowie auch **Stuttgarter, sächsische, fran-
zösische** und mehrere **neue Sorten** und leiste
für jedes Stück die weitgehendste **Garantie.**
Bemerkte noch, daß ich den **Alleinverkauf**
schmaler Stahlsensen obigen Fabrikars habe.
Sicheln und Wegekneife billigt.
Albert Bohrmann,
Gotthardtstrasse 8.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen
Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen
soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-
Anstalt in Leipzig und verlange die illust. Broschüre
„Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht
nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Haus-
mittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß
sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst
eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich
geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das
richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar
bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten
und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den
„Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand
dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine
richtige Wahl treffen können. Durch die Aufwendung
erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten. **ES**

A. Nagel,

Magdeburg, Falschloßberg 20,
heilt nach den Grundfäden der

Homöopathie

Rheumatismus, Gicht, Magenkrank-
heiten jeder Art, nasse und trockene
Flechten, Frauenleiden, und ähnliche
Krankheiten.

selltleibigkeit,

heilt unter Garantie.

Behandlung auch brieflich.

Zum 1. Juli ds. Js. sucht ein gewandtes
Stubenmädchen
Freifrau von Bülow, Carlstr. 7.

Bekanntmachung.

Der Anhang der diesjährigen Kirschnutzung
in den Plantagen des Ritterguts Größt soll
Freitag, den 3. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr
im Gasthose zur Weintraube in Größt meist-
bietend verpachtet werden. Der dritte Theil der
Pachtsumme ist sofort nach ertheiltem Zuschlage
anzuablen.

Größt, den 25. Mai 1887.

**Die von Helldorff'sche Ritter-
gutsverwaltung.**

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige der Gemeinde Schkopau ge-
hörige Kirschnutzung soll
Freitag, den 3. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr
im Kirshof'schen Gasthose dabelst öffentlich
meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet
werden. **Der Gemeindevorstand.**

Kirschen-Verpachtung.

Donnerstag, den 2. Juni cr.,
Nachmittags 2 Uhr
soll die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinde
Corbetta bei Peltz am Berge in der Schenke
zu Corbetta öffentlich meistbietend gegen gleich
baare Zahlung verpachtet werden. Die Beding-
ungen werden im Termine bekannt gemacht.
Corbetta, den 28. Mai 1887.

Der Gemeindevorstand.

Generalversammlung
der Ortskrankentasse der Tabatarbeiter
in Merseburg.

Donnerstag, den 2. Juni 1887, Abends
8 Uhr im Casino.

Tagesordnung:

1) Berathung über die von der Kgl. Regierung
zurückgekommenen Statuten.

2) Verschiedenes.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist sehr
nothwendig.

Der Vorstand.

Ad. Hoffmann, Vorsitzender.

Prima silbergrauen Atrachaner Caviar,
Fließend fetten geräucherten Rhein-Lachs,
echte Straßburger Gänseleber-Pasteten,
Deutsche, französische und englische Gemüse-
Conserven,

Feinste neue Matjes-Feringe,
Neue Lissaboner Kartoffeln (sehr gut kochend),
Hochfeines neues Provanceröl,

Liebigs Fleischextract | Bei Entnahme von
Cacao v. Houten & Zoon | 5 Pfd. Engrospreise.
Französische, Katharina u. türkische Pflaumen,
Amerikanische Ringäpfel, Äst. Birnen, Äst.
Brünnellen, Feigen, Datteln, Preiselbeeren
empfehlen
C. L. Zimmermann.

Prima Malta-Kartoffeln à Pfd. 18 Pf.,
„ neue Matjes-Feringe

empfehlen billigst **Herm. Rabe Nachf.**

Inh.: **Otto Riemann.**

Eine junge Kuh mit Kalb ver-
kauft

Cracau 26.

Ein weisser Pudel ist zugelaufen. Gegen
Erstattung der Unkosten abzugeben.

Mühle zu Creypau.

Der Feiertage halber **ES** nächsten
Mittwoch

frisches Lichtebeer

in der
Stadtbrauerei.

Eine Aufwartung von 14 bis 16 Jahren
wird gesucht Steinstraße 6, 2 Tr. links.

Ein gewandtes und accurates

Stubenmädchen

wird zum 1. Juli d. Js. auf dem Rittergute
Wengelsdorf bei Bahnhof Corbetta gesucht.

Allen, welche eine gründliche und gebiegene
Ausbildung im Gesang, Klavierspiel
und in der Theorie erstreben, empfehlen
wir uns als Lehrer.

Willy und Martha Straube,
Markt Nr. 4.



General-Depôt

meines

Wernigeröder Sauerbrunnens

natürliches, kohlen-saures Wasser, welches als erfrischendes und die Verdauung beförderndes organisch reines Getränk zu empfehlen ist, habe ich

Herrn **Heinr. Schultze jr. in Merseburg**

übertragen.

Wernigerode im Harz 1887.

Dr. A. Kurz.

Krennmaterialien-Lieferung.

Die Lieferung des Brennmaterials für das hiesige Domgymnasium für die Heizperiode 1887/88 soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen, aus welchen auch der Bedarf zu ersehen ist, können in unserem Bureau eingesehen werden.

Schriftliche versiegelte Angebote sind bis zu dem auf

den 7. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

zur Eröffnung derselben anberaumten Termine daselbst abzugeben.

Merseburg, den 26. Mai 1887.

Das Dom-Kapitel.

R. Knoche's Café u. Restaurant.

Empfehle zu den Feiertagen mein auf das Beste eingerichtetes

Restaurant und Gartenlocal.

Kaffee und Chocolate in bekannter Güte div. Kuchen, ff. Lagerbier aus der Brauerei des Herrn Berger und Culmbacher, Pilsener, Weißbier und Weizenlagerbier.

Achtungsvoll

R. Knoche.

Gasthof zum Ritter St. Georg

empfehle seine günstig gelegene, vor jedem Zug und Staub geschützte

Gartenlocalität

mit grosser Colonade, 200 Personen fassend, dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Für gute Biere, ff Lager, Blume des Elsterthales und verschiedene Flaschenbiere sowie guten Kaffee ist bestens geforgt.

C. Heuschkel.

Casino.

Meine auf das Comfortabelste neu eingerichteten Localitäten (Garten wie Zimmer) bei einer brillanten Gasbeleuchtung von ca. 200 Flammen empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefäll. Benutzung.

Den hiesigen Vereinen sowie Privat-Gesellschaften stehen meine Localitäten stets zur Verfügung. Bei prompter u. aufmerksamer Bedienung sowie Verschönerung vorzüglicher ff. Biere a. d. altrenommirten Brauerei des Herrn Berger und bestrenommirter Flaschenbiere (Verabreichung besonders guter Speisen) wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den mich beehrenden Gästen den Aufenthalt bei mir zu dem angenehmsten hiesiger Stadt zu machen.

G. Lucas.

Einen Flügel — höchst interessante Neuheit — mit der vom **Herrn v. Janco** construirten Klaviatur, welche in musikalischen Kreisen das höchste Interesse wachgerufen hat und in allen musikalischen und auch in verschiedenen andern Zeitungen durch Zeichnung und Beschreibung erläutert worden ist, habe ich in meinem Magazin in Halle, Leipziger Straße 71, auf vierzehn Tage aufgestellt und lade hierdurch Alle, welche sich für diese Neuheit interessieren, zur Besichtigung des Flügels ergebenst ein

Hochachtungsvoll

C. R. Ritter.

Zu allen chirurgischen Verrichtungen empfiehlt sich

E. Menzel,
Barbier und Heilgehülfe,
Hl. Ritterstraße 18.

Ein- und Verkauf getragener Kleidungsstücke, Betten, Möbel, Wäsche u. dergl. Gleichzeitig empfehle ich dem geehrten Publikum mein

Schuh- und Stiefel-Lager

in neuer und alter Waare.

Reisekoffer in allen Grössen sind billig zu haben, auch zu verleihen

im Trödelgeschäft von **S. Apelt, Delgrube 7.**

Eraben-Curschriften gratis.

Husten, Heiserkeit,
Halb-, Brust- und Lungen-Leiden,
Katarrh, Rinderhusten u.
Unzählige Aetste.

Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

analysirt und begutachtet von

Dr. Freitag, Kgl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath und Professor, Karlsruhe; Lt. Gutachten von Dr. Küst, Gross. Medicinalrath in Grabow als leicht lösendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Merseburg bei **Heinr. Schulze jun.,** Entenplan 4; in Halle bei **Helmhold & Co.;** in Lauchstädt bei **F. S. Langenberg;** in Lützen bei **Ludw. Auerbach;** in Mächeln bei **E. Temme;** in Schleuditz bei **Gebr. Kleeberg.**



Sonnen- Schirme



nur garantiert solides, eignes Fabrikat.

Großartige Auswahl vom einfachsten bis hocheleganteſten Genre.

Auswahlsendungen auf Wunsch.

Streng reelle Bedienung, bei billigsten, festen Preisen.

Franz Rickelt, Halle a/S.



Wo nähmen die Leute die Sachen wohl her, wenn nicht die Goldene 72 wär?

so habe ich mich wohl schon hundertmal gefragt, wenn ich vor dem bekannten Geschäftslokale in der **Großen Steinstraße** in **Halle** stehen blieb und das Gewühl von Käufern, welche wie die Bienen in einem Bienenstich ein- und ausströmen, beobachtete.

Ein Jeder findet dort, was er sucht, ein Jeder kauft dort gern, was er braucht, weil es gut, dauerhaft und wohlfeil ist, und mit befriedigtem Gesicht sieht man die Käufer das Geschäft verlassen. Bald ist es ein feiner Herr, der sich einen hochmodernen, eleganten Anzug gekauft hat; bald ist es ein Vater oder eine Mutter, die für ihre Kinder Sachen gekauft haben. Neben ihnen her schreitet ernst der ältere Sohn, welcher nun in das Leben treten soll und der von den Eltern zum letzten Male neu vom Scheitel bis zur Sohle bekleidet worden ist; oder es sind jüngere Kinder, welche in überströmender Jugenlust sich des neuen Anzuges, der neuen Stiefel erfreuen, fröhlich in die Welt hineinjubeln. Auch junge Mädchen holen sich dort ihren Bedarf an Tüchern, Schuhwerk u. s. w. Da ist ja doch Alles zu haben, vom feinsten seidnen Halstuch bis zum baumwollenen Kopftuch, vom gewöhnlichen Pantoffel bis zum feinsten weißen Ballschuh.

Der fabelhafte Andrang des Publikums zur **Goldenen 72**, deren Räume zur Aufnahme der Kunden oft nicht mehr zureichen, der vielfach ausgesprochene Wunsch seitens vieler Käufer, hat den coulantesten Geschäftsinhaber schon voriges Jahr veranlaßt, seine Geschäftsräume durch eine dritte Verkaufshalle, gegenüber den beiden jetzigen gelegen, zu erweitern um sein Lager in

Herren- u. Knaben-Garderoben, Damen-Confection, Schuhen, Hüten, Mützen, Wäsche

und oben angeführten Sachen zu vergrößern, wobei auch an dem bisherigen Prinzip:

„billig und gut — wohlfeil und elegant“

festgehalten wird. Denn das ist das Geheimniß, dem die **Goldene 72** bei der sonst so geschäftstillen Zeit, über die von allen Seiten geklagt wird, den enormen Aufschwung, der täglich wächst, verdankt. Die beste Reclame für das coulante Geschäft ist und bleibt es, einen jeden Käufer so zufrieden zu stellen, daß er aus eigener Erfahrung die **Goldene 72** als die wohlfeilste und beste Bezugsquelle seinen Freunden und Bekannten empfiehlt.

Zur gefälligen Beachtung!

Die unterzeichnete Firma hat den **Alleinverkauf** ihres weithin als unübertroffen, bekannten, einig echten

Engels Blüten-Honig-Brust-Saft

für **Merseburg** dem Herrn **Heinr. Schultze jun.**, **Entenplan**, übertragen und bittet höflich, die Vorzüglichkeit dieses überaus reinen und köstlichen Haus- und Genußmittels bei **Kuſten, Heiserkeit, Verschleimungen, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten** der Kinder u. c., erproben zu wollen. Der Erfolg wird überraschen! Vorräthig mit Beschreibung in Flaschen à **Mar. 3, 1 1/2** und **1.**

Joh. A. Engel in Mainz.

Radeberger

Exportbierbrauerei in Radeberg.

Mit ausdrücklicher Genehmigung
Er. Durchl. des deutschen Reichs-
kanzlers Fürſten

Otto v. Bismarck

nennen wir fortan unser hochfeines, allgemeines Beifall findendes „**Münchener Bier**“ welches der Herr Reichskanzler mit dem Prädikat „**vortrefflich**“ bezeichnet,

Kanzler-Bräu.

Wir werden bemüht bleiben, diesen Stoff in unverändert hochfeiner „**vortrefflicher**“ Qualität zur Ehre seines hohen Protectorats herzustellen und empfehlen unser „**Kanzler-Bräu**“ allen Freunden eines reinen, starkgewürzten, feingehepften und gut bekömmlichen Bieres.

Ebenso machen wir zum Beginne der warmen Jahreszeit ganz besonders auf unser

prämirtes

„Radeberger Böhm.-Bier“

aufmerksam, welches unter steter Verwendung des ausgefuchtesten Hopfens und der vorzüglichsten Gersten, begünstigt durch ein ausgezeichnetes Brauwasser, als **Specialität** von uns gebraut wird und an Gehalt, Farbe und Feinheit des Geschmacks selbst den besten echt böhmischen Bieren gleichkommt. Auch haben wir jetzt ein

Lagerbier

zum Ausstoß gebracht, welches den **verwöhntesten Trinker voll und ganz befriedigen** wird. Unsere **sämmtlichen Biere sind garantiert rein und sehr gut bekömmlich.**

Niederlage unserer renommierten Biere hält für **Merseburg** und Umgegend

Herr Heinr. Schultze jun.

Wir halten dieselben einer geneigten Beachtung empfohlen.

Hochachtungsvoll

Radeberger Exportbierbrauerei.

Hierauf Bezug nehmend bitte ich ergebens, mir Bestellungen auf die anerkannt vorzüglichen Biere der Radeberger Exportbierbrauerei zahlreich zukommen zu lassen und werde ich bemüht sein, für beste und billigste Bedienung Sorge zu tragen.

Kanzler-Bräu 18 Fl. }
Böhmisch 20 „ } 3 Mar.
Lagerbier 24 „ }

Hochachtungsvoll

Heinr. Schultze jr., Bierhandlung.

Pflingstfahrten.

Eine Humoreske.

„Wir werden also eine Pflingstpartie machen,“ sagte Herr Rentier Hohenstolz.

„Ich kann nicht begreifen, wie Du überhaupt das Gegenteil hast annehmen können,“ sagte Frau Hohenstolz, von ihrem Gatten in der Regel „Mienchen“ genannt. Beide saßen beim Frühstück. Ein paar Tage vor Pflingsten war's.

„Werkwürdig! Weshalb sollte ich nicht daran gedacht haben, diesmal zu Hause zu bleiben? Die Töchter werden immer größer und die Gesellschaft kostet immer mehr Geld. Außerdem, ein so besonderes Vergnügen ist dieses Ausschwärmen en masse denn doch auch nicht!“ antwortete Herr Hohenstolz. In seinen Jünglingsjahren, als er noch als flottes Commis im jetzt längst und vortheilhaft verkauften väterlichen Geschäft gewaltete, hatte ihn die weibliche Kundschaft nur den „schönen Eduard“ genannt. Von der damaligen Schönheit war nicht viel mehr zu sehen, aber daß Herr Hohenstolz ein reicher Mann geworden, das erkannte man von Weitem. Er trug den Kopf sehr hoch und sein ganzer Gesichtsausdruck sagte klar und deutlich: „Ich bin der reiche Hohenstolz.“ Ihm waren diese Pflingstpartien nie ganz recht. Das Geld war freilich die Hauptsache nicht. Man hatte es ja. Aber dieses Amusement mit der großen Menge und inmitten der großen Menge paßte ihm nicht. Frau Hohenstolz freilich hatte andere Motive für die Pflingstfahrten. Sie war im Grunde ihres Herzens eine treuherzige Frau geblieben, sie liebte ihre Kinder zärtlich und als gute Mutter war ihre größte Sorge ein paar respectable Schwieger-söhne. Daran hätte es nun daheim wohl auch nicht gefehlt, aber in dem kleinen Städtchen war Niemand Herrn Hohenstolz für seine Agnes und seine Lucie gut genug. Die Schwieger-söhne mußten also außerhalb gesucht werden und die Pflingstreise war ein passendes Mittel zur Erzielung dieses Zweckes. Darum erwiderte auch Frau Mienchen sehr offenerherzig:

„Du sprichst immerfort von den Töchtern, aber Du denkst nicht an ihre Zukunft.“

„Ihre Zukunft ist völlig sichergestellt.“ Dabei schlug Eduard Hohenstolz wohlgefällig auf seine Tasche.

„Was helfen ihnen alle Summen, wenn sie alte Jungfern dabei werden? Agnes ist neunzehn Jahre alt, Lucie achtzehn. Siehst Du nicht ein, daß es Zeit wird, sich um tüchtige Männer für sie zu kümmern?“

„Männer mit Namen!“ warf Hohenstolz ein. „Du träumst fortwährend von Baron und Grafen“, eiferte Frau Mienchen, „aber die Mädchen werden dabei alt und grau. So geht das nicht, wir müssen reisen.“

„Wir reisen also“, entschied ihr Gatte, erhob sich und machte sich für seinen alltäglichen Gang zum Frühstückstisch bereit, um an seinem Stammtische mit dem neuen Reiseproject zu renommiren. Dabei ließ er auch einige geheimnißvolle Andeutungen einfließen, vielleicht werde diese sehr bedeutungsvolle Reise auch große Veränderungen in seinem Haushalte hervorbringen. Auf alle neugierigen Fragen hatte er aber nur die eine Antwort: „Man wird ja sehen!“

Die Familie Hohenstolz hatte in einem lebhaft besuchten Gebirgsorte mehrere der besten Zimmer im ersten Gasthof bezogen. Ein kategorisches Telegramm hatte dieselben angewiesen. Dasselbe lautete: „Sofort reserviren einen Salon und 2 Schlafzimmer. Hohenstolz.“ Das hatte Aussehen im Hotel gemacht, und als nun Eduard Hohenstolz in ganzer Würde mit seiner Gemahlin und den beiden hübschen Töchtern erschien, hatte der dienstfertige Oberkellner nichts Eiligeres zu thun gehabt, als den Herrn Baron in tiefer Ehrfurcht zu begrüßen. Herr Baron! Das klang wundervoll und Eduard Hohenstolz fühlte sich gehoben, wie noch nie. Aber nur nichts merken lassen, und so suchte denn keine Muskel in seinem Gesicht, als er mit nachlässiger Verhöhnung des eleganten Cylinders erwiderte: „Hoffe mit Ihrem Hause zufrieden zu sein.“ Damit war Herr Hohenstolz als Baron in das Hotelleben eingeführt.

Die neue Würde kostete freilich manche Mark extra, aber es klang doch zu großartig dies Herr Baron! Frau Mienchen und die beiden Mädchen lachten über diese Anrede, aber ihr Herr und Vater verbot ihnen das streng. „Ich habe mir den Titel nicht zugelegt,“ sagte er, „und da wir nur für ein paar Tage hier bleiben, kann ich ihn mir ruhig gefallen lassen. Die ganze Sache hat doch gleich einen anderen Zug!“ Dabei blieb es.

Frau Hohenstolz verlor aber den Hauptzweck der Reise nicht aus den Augen. Aufmerksam beobachtete sie die Herrenwelt im Hotel und rathschlugte, ob Dieser oder Jener wohl für Agnes oder Lucie geeignet sei, um ihnen auf dem Lebenswege das Geleit zu geben. Ihr Blick blieb endlich auf zwei hübschen jungen Leuten haften. Sie hatte bald bemerkt, daß auch diese ihre Töchter mit großem Interesse beobachteten und sich Nähe gaben, in ihre Näh: zu kommen. Bekanntschaften zu vermitteln, ist im Hotel leicht, und so war es denn nicht auffällig, daß die beiden Herren eines Tages die Nachbarn der Familie Hohenstolz, bei der Table d'hôte geworden waren. Ein Extra-Trinkgeld an den Oberkellner hatte diese Wirkung hervorgerufen. „Baron Hohenstolz mit Familie, sehr reicher Mann“, hatte der Ganymedes im Frack bereitwillig Bescheid gegeben.

Hohenstolz kam mit den beiden Herren in's Gespräch, an dem sich auch bald die Damen beteiligten. Die Herren stellten sich vor, Ernst von Feldheim, Arthur von Bodenhausen. Baron Hohenstolz ging bei dieser Vorstellung ganz in Verklärung über. Er nannte sich bei seiner Präsentation zwar nicht Baron, aber er murmelte ein Wort, das alles Mögliche bedeuten konnte, und als die beiden Kavaliere ihn später mit Herr Baron an sprachen, erhob er nicht die geringste Widerrede. Glorreich, glorreich dieser Aufenthalt in Folge der neuen Bekanntschaft. Mit Wohlgefallen sah er deshalb auch, wie Ernst von Feldheim und seine Agnes, und Arthur von Bodenhausen und seine Lucie eifrig sich miteinander zu unterhalten begannen. Auch Frau Mienchen war sehr zufrieden, denn die neuen Bekannten zeigten der „Gnädigen Frau“ gegenüber eine außerordentliche Liebenswürdigkeit. „Gefunden“, jubelte sie in ihrem tiefsten Innern „gefunden“.

Ein ganz kleiner Zwischenfall ereignete sich während der Tafel. Zum Schluß als der Kaffee gereicht wurde, machte Hohenstolz, der sich von seiner früheren Thätigkeit her vorzüglich auf Kaffee verstand, ein etwas erstauntes Gesicht. „Da hat man denn heute doch keinen prima Kaffee genommen,“ sagte er halblaut. „Secunda!“ ist es, bestätigte Ernst von Feldheim, und „Secunda!“ wiederholte Arthur von Bodenhausen. Die drei Kavaliere sahen sich einen Moment übertraht an, da sie so ungemein sachmännische Kaffeekenntnisse entwickelten. Die beiden jungen Herren erötheten leicht, und Hohenstolz mühte sich ab, eine beträchtliche Portion Verlegenheit zu bemeistern. Dann besprach man aber einen gemeinsamen Spaziergang, der später unternommen werden sollte. Der Verabredung folgte die That und es war eine prächtige Promenade an den Ufern des rauschenden Gebirgsstromes. Die jungen Leute waren heiter und lachten oft, und auch Eduard Hohenstolz wie Frau Mienchen waren äußerst guter Laune. Das war ein ganz prächtiger Tag.

Es war spät am Abend! Die jungen Mädchen lagen bereits in ihren Betten und träumten von den fremden Herren, die sich so schnell ihre Gunst erobert hatten. Herr Hohenstolz plauderte noch mit seinem Mienchen über die Ereignisse des Tages, und Beide kamen zu dem Resultate, sie würden nicht nein sagen, wenn die Herrn von Feldheim und Bodenhausen um die Hand ihrer Töchter anhalten würden. Und daß sie es thun würden, daran zweifelte sie kaum! Auf solche Schwieger-söhne konnte man in der That stolz sein.

Eine Treppe höher saßen Ernst von Feldheim und Arthur von Bodenhausen in dem gemeinsam von ihnen bewohnten Zimmer und dampf-

ten aus ihren Cigarren schwere Wolken vor sich hin.

„Ernst!“ sagte endlich Bodenhausen. — „Was willst Du, mein Junge?“ antwortete der Erstere. — „Es ist doch ein dummer Streich gewesen!“

„Aber kein schlechter!“ war Feldheims Antwort. „Beim Himmel die Mädchen sind hübsch, und wir haben keine andere Gelegenheit mit den Sprößlingen dieses eingebildeten Baron bekannt zu werden, als daß wir die einfachen Kaufleute Feldheim und Bodenhausen abelten. Was wohl unsere Kundschaft sagte, wenn sie wüßte, welche Streiche die Firma Feldheim und Bodenhausen hier triebe? Ah bah, wir wollten uns für die Festtage amüsiren und haben uns amüsiert. Prädigtig sogar! Morgen geht's mit dem ersten Zug nach Haus, und die Geschichte ist zu Ende!“

„Zu Ende!“ Das ist's eben, was ich bedauere. Es sind doch ein paar ganz reizende Mädchen? Und mit so vernünftigen Grundrissen! Weiß der Henker, ich hielt sofort um Fräulein Luciens Hand an, wenn ich wüßte, der Alte würde mich nicht die Treppe hinunter, nachdem er erfahren, daß wir ihn zum Narren gehabt. Und ich fürchte sehr, er thut's!“

„Und ich heirathete Fräulein Agnes lieber heute als morgen!“ meinte Feldheim. „Ich glaube auch, wir haben großen Eindruck auf die Beiden gemacht. Aber so geht es in der That nicht. Es hilft nichts. Weßen wir in den sauren Apfel und verschwinden wir für jetzt. Morgen gleich in aller Frühe! Ein paar Contingul-digungszeilen sind schnell geschrieben. Ich habe vom Oberkellner des Barons Wohnort erfahren und wir können also paär unser Glück in aller Ruhe versuchen. Hier wird der Boden zu heiß; kommt die Sache jetzt heraus, sind wir glücklich blamirt und mit der Vießhaft ist's für alle Zeit vorbei. Also Adions!“

„Es bleibt nichts Anderes übrig!“ meinte Bodenhausen seufzend. — — —

Und am nächsten Morgen las Herr Eduard Hohenstolz der erbleichenden Frau und den bestürzten Töchtern das Entschuldigungsschreiben der beiden Herrn vor. Sie hatten auf eine in der Nacht eingetroffene Depesche sofort abreisen müssen. Der gewandte Oberkellner, dem Feldheim zum Abschied einen kleinen Thaler in die Hand gedrückt, ergänzte den Brief und bestätigte ihn in allen Punkten. Die Herren seien sehr betrübt gewesen, hätten ihn aber beauftragt, so sagen, sie würden sich später erlauben, die Bekanntschaft zu erneuern. Prächtige Bouquets hatten sie für die drei Damen bestellt. Das tröstete wohl etwas, aber bei Weitem nicht völlig, und ziemlich verstimmt kehrte schließlich die Familie Hohenstolz nach der Heimath zurück. Herr Hohenstolz konnte sich vor den zahlreichen Fragen, wie es denn mit der großen Veränderung in seinem Hause stehe, kaum retten und das trug gerade nicht dazu bei, die gute Laune zu erheben. — — —

Bier Wochen waren so vergangen. Man sprach immer noch von der Pflingstreise, aber in immer elegischerem Tone. Es war gegen Mittag. Eduard Hohenstolz saß in seinem Arbeitszimmer und verrichtete die schwere Arbeit des Coupon-schneidens. Auch die ließ ihn heute kalt. Da trat das Dienstmädchen ein, und meldete, es sei ein Herr da, welcher den Herrn Baron Hohenstolz zu sprechen wünsche. Ob sie ihn einlassen solle; hier wohne doch kein Baron. Baron! Im ersten Moment würgte es dem Herrn Eduard in der Kehle, als schnüre man ihm die Lufttröhre zusammen. Dann aber sprang er auf, ergriff das Mädchen beim Arme und expedierte sie durch eine zweite Thür hinaus. Dann tief, tief Athem geholt, und die Thür geöffnet, vor welcher der Besucher stand. Richtig, es war Herr von Feldheim. Jetzt hätte ihn Hohenstolz gern ins Land gewünscht, wo der Pfeffer wächst, an den infamen Baronsittel hatte er ja gar nicht mehr gedacht. Was mußte das für eine Blamage werden! Seine Verlegenheit war fürchterlich, und er bemühte sich, sie unter einer Fluth von Begrüßungen und Händbedrücken zu verdecken. Dann wollte er Frau und Töchter herbeiholen, aber Feldheim bat ihn, zu bleiben.

„Erst ein Geständniß, verehrter Herr Baron, und eine Bitte um Entschuldigung für meinen Freund und mich. In einer tollen Laune, die wir sehr bereuen, als wir erkannten, mit welchem hochherzigen und edlen Manne — Herrn Hohenstolz klangen beide Ohren — wir es zu thun hatten, stellten wir uns Ihnen als Edelknecht vor. Wir sind aber nicht von Adel, sondern einfache Bürger, Besitzer der angelegenen Firma Feldheim und Bodenhausen in B. Wir bereuen, wie gesagt, unsere Handlungsweise aufs Tiefste, und bitten Sie, Ihre Frau Gemahlin und ihre Fräulein Töchter um Verzeihung. Wir —“

Aber weiter kam er nicht. Hohenstolz machte einen Aufsprung, wie wohl nie in seinem Leben, und ergriß dann beide Hände des jungen Mannes: „Seien Sie still, ganz still. Ich bin ja auch kein Baron, zu dem mich die dummen Kellner gemacht. Ganz einfach Rentier Edward Hohenstolz, früherer Inhaber der hiesigen Firma Hohenstolz. Also, wir haben uns gegenseitig nichts vorzuwerfen. Aber nun Ihr Ehrenwort für Sie und Ihren Kompanion. Die ganze Teufelsgeschichte bleibt unter uns, Nicht wahr?“

„Sie bleibt unter uns. Mein Ehrenwort! Aber noch Eins, Herr Hohenstolz. Ich liebe ihre Tochter Agnes, mein Freund und Kompanion Fräulein Lucie. Und ich glaube, Beide lieben uns wieder. Geben Sie Ihre Einwilligung zu unserer Verbindung, wenn Sie uns wirklich den tollen Streich verzeihen haben!“

„Also Ihr Geschäft ist rentabel?“ — „Es wirkt mehr ab, als wir gebrauchen. Wir können eine Familie gut ernähren!“ — „Schön! Ja, was will ich machen“, rief Hohenstolz, „damit die Baronessgeschichte unter uns bleibt, muß ich wohl „ja“ sagen. Also Herr Feldheim, in Gottes Namen!“ Das gab den zweiten glücklichen Tag, den glücklichen, in der Familie Hohenstolz.

Vermischte Nachrichten.

* Wegen Verschwendung entmündigt hat die Abtheilung 48 des Amtsgerichts I in Berlin den Grafen Heinrich zu Stolberg-Wernigerode, geboren den 10. August 1855. Graf Heinrich ist ein rechter Vetter des regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, des früheren Stellvertreters des Reichsfanzlers.

* Im Augemburgischen ist ein vollständiger Winter eingetreten. Es schneit fast täglich, der Schnee liegt 1—2 Centimeter hoch und scharfe Nachfröste richten schweren Schaden an.

* In Berlin hat sich ein unter den Linden wohnender Banquier D. im Anfall von geistiger Störung erschossen.

* In einer Gemeinde des Oberamtes Oberndorf im Schwarzwald wurde seit dem letzten Kriege ein Mann vermißt, welcher den Feldzug mitgemacht hatte. Man nahm allgemein an, er sei gefallen. Dieser Tage nun kam derselbe in Oberndorf an; er war aber derartig gebräunt und unfenktlich geworden, daß ihn Niemand aus der Gemeinde erkannte. Nur seine Frau, welche sich inzwischen wiederverheiratet, stellte seine Person fest. Der Mann erzählte, daß er seit dem Kriege in Algier in Gefangenschaft gehalten wurde, wo er zu schwerer Arbeit verwendet worden sei; er mußte nämlich a m Pfluge das Pferd ersetzen. Dieses Schicksal theilte nach seiner Schilderung noch eine Anzahl Deutscher, und nach vieler, unsäglicher Mühe gelang es ihm, mit einigen Genossen zu entkommen. Er hat den Behörden von dem Schicksal der in Algier noch festgehaltenen Deutschen Kenntniß gegeben.

* Aus Petersburg werden die Gerüchte, bei den Festlichkeiten in Nowo-Tscherkas sei auf den kaiserlichen Wagen geschossen, für ganz falsch erklärt. Die Kosakenbevölkerung hat zur Feier des Tages viel Pulver verknallt, aber ein Attentatsversuch ist nicht gemacht. Schon vor der Ankunft der kaiserlichen Familie wurde eine Verschönerung entdeckt und die Theilnehmer daran sämmtlich festgenommen.

* Kirchenbrand. In Frascati geriet während des Hochamtes der Hauptaltar der Kathedrale in Brand. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich der Anbächigen. Sie flüchteten nach allen Seiten. Weiber und Kinder wurden von den Flüchtenden niedergeworfen und mehrere Personen verwundet. Der Brand wurde baldigt gelöscht.

* Aus Ginsterau in Bayern wird gemeldet: Ein Liebespaar von hier geriet kürzlich auf einem Spaziergange mit einander in Streit. Der Liebhaber schlug hierbei mit einem Hammer, den er in der Tasche gehabt, auf den Kopf der Angebeteten so lange los, bis dieser ganz zerfleischt war. Das unglückliche Mädchen lebt zwar noch, ist aber hoffnungslos.

* Zum Brande der „Opera comique in Paris wird weiter gemeldet: Die Zahl der Opfer wird hundert übersteigen, vielleicht sogar die Ziffern hundertfünfzig erreichen. Im Laufe des Donnerstags wurden zahlreiche im Rauche erstickte junge Damen, theilweise mit gräßlichen Verletzungen, an das Tageslicht gebracht. Alle trugen prächtige Theater toilette mit zahlreichem Schmuck. Am Abend mußten die Nachforschungen bei der auf der Brandstätte herrschenden immensen Gluth eingestellt werden, und konnten erst Freitag früh wieder aufgenommen werden. Räumerei sollen die Aufräumungsarbeiten aber Tag und Nacht andauern. Nachts soll bei elektrischem Lichte gearbeitet werden. Wie es heißt befinden sich in dem Restaurationszimmer des Theaters die Leichen von 20 erstikten Zuschauern. Die Feuerwehrleute haben ebenfalls noch Leichen bemerkt, die sie aber bisher nicht erreichen konnten. Einzelnen Schilderungen entnehmen wir noch: Der Brand auf der Bühne machte erstaunlich rasche Fortschritte. Binnen wenigen Minuten war die Szene wie von einem feurigen Vorgang bedeckt. Von der offenen Bühne aus verbreitete sich das Feuer fächerförmig gegen die Galerien, wo sich noch 150—200 Personen befanden, die herzerregende Hilferufe ausstießen. Das Gas war abgedreht, um die Explosion desselben zu verhindern. Der größte Theil des Gallerie-Publikums gewann aber doch die Treppe; aber da kam ihm Rauch entgegen, viele Leute erlitten Stiebanfälle. Jetzt entstand eine schreckliche Szene. Bei jedem Schritt auf der Treppe, sah man Körper von Frauen auf den Stufen liegen. Einer stößt und drängt den Anderen und Alles ist wie toll. Eine Frau ächzt; sie ist halb niedergetreten. Zwei junge Leute erbarmen sich ihrer und heben sie auf. Zehn halb verzweifelte Frauen wurden geradegu mit Gewalt gerettet. Der Rauch wird immer dichter, man sieht nichts mehr und hört nur noch halbversäufte Klagen. Einzelne springen aus den Fenstern. Aber die Verzweiflung wird entsetzlich. Zwei Frauen, die sich schreiend auf's Pflaster herabstürzen, werden entsetzlich verstümmelt. Dreißig Galleriebühler erbrachen eine Thür und retteten sich auf den Balkon. Einer stürzte, trotz aller Warnungsrufe, hinab und zerschmetterte sich den Schädel. Sieben Andere folgten und wurden schwer verletzt. Die Leichen boten einen entsetzlichen Anblick. Zwei Choristen liegen da in ihren bunten Kostümen; neben ihnen mit verzerrten Gesichtszügen der Garderobier. Er ist erstickt. Sechs Frauen in glänzenden Seidenroben sind niedergetreten und erstickt. Ein Maschinenmeister und zwei Gehilfen sind verkohlt. Von acht Tänzerinnen aus dem ersten Akt sind 5 verbrannt, eine schwer verletzt, beinahe ganz nakt, gerettet. Zwei sind unverletzt. Das Publikum aus den oberen Logen stieg in die unteren Ränge herab, so daß die Besitzer der letzteren förmlich eingeschlossen waren. Darüber entwickelten sich entsetzliche Kämpfe. Verschiedene Frauen wurden wahnsinnig und wehrten sich mit aller Kraft gegen die rettenden Feuerwehrleute. Kurz, seit den Bränden der Kommune, ist eine so entsetzliche Feuersbrunst in Paris nicht dageswesen. Zahlreiche Vorstellungen zu Gunsten der Verunglückten werden vorbereitet. Verbrannt ist auch der Wiener Bankier Emil Dessauer, welcher eine Vergnügungsreise mit seiner Frau gemacht, sowie ein Rentier Edelstein mit Frau aus Berlin. Nach vielen Fremden wird noch gesucht. — Die letzten Meldungen geben an, daß 138 Tode ermittelt worden sind.

* Die Ueberbimmungen in Süd-Ungarn. Aus Temesvar wird telegraphirt: In Rudna sind fast sämtliche Häuser eingestürzt. Detta ist ganz überschwemmt. In Sagh will man die Hotterdämme auf Antrag des Vizegöseln durchbrechen, um das auf den Feldern befindliche Wasser abzuleiten. Die Bewässerung der Gegend, mit Aexten und Gabeln bewaffnet, protestirte aber gegen diese Verfügung, es mußte Militair requirirt werden, um die Durchführung der Maßregel zu ermöglichen.

* Die in dem großen Banckrach in Solothurn in der Schweiz schuldigen Beamten, welcher den ganzen Canton in die größte Aufregung versetzte, haben vom Schwurgericht exemplarische Strafen erhalten. Der Hypothekendarbirektor erhielt 2 1/2 Jahr Zuchthaus, der Hauptkassirer 3 1/2 Jahr Zuchthaus, ein Hilfskassirer 18 Monate Gefängniß. Das Geld ist und bleibt freilich fort, und der Canton muß die Schulden bezahlen.

testirte aber gegen diese Verfügung, es mußte Militair requirirt werden, um die Durchführung der Maßregel zu ermöglichen.

* Die in dem großen Banckrach in Solothurn in der Schweiz schuldigen Beamten, welcher den ganzen Canton in die größte Aufregung versetzte, haben vom Schwurgericht exemplarische Strafen erhalten. Der Hypothekendarbirektor erhielt 2 1/2 Jahr Zuchthaus, der Hauptkassirer 3 1/2 Jahr Zuchthaus, ein Hilfskassirer 18 Monate Gefängniß. Das Geld ist und bleibt freilich fort, und der Canton muß die Schulden bezahlen.

* Deutsche Zeitungen Brasiliens erlassen Warnungen vor der Auswanderung nach der brasilianischen Provinz St. Paulo. Wie diese Blätter mittheilen, hat die brasilianische Regierung mit dem bekannten spekulativen Conselheiro da Costa Pinto einen Kontrakt behufs Einföhrung von 5000 Einwanderern aus Nord-Europa abgeschlossen. Es handelt sich diesmal hauptsächlich um Verleitung Deutscher zur Auswanderung als Arbeiter für Pflanzungen nach St. Paulo. Pinto erhält von der Regierung 60 Mark für jeden mehr als zwölfjährigen Einwanderer, 30 Mark für jeden Einwanderer im Alter von 8 bis 12 Jahren, und 15 Mark für jeden von 6—8 Jahren. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Zu bemerken ist nur noch, daß, wie mitgetheilt wird, die brasilianische Regierung bereits einen Agenten nach Nord-Europa abgesandt hat, der in deutschen Zeitungen für die Auswanderung nach der Provinz St. Paulo Propaganda machen soll. Also vorgehen!

* Aus dem Riesengebirge wird der Boff. Jtg. geschrieben: Am letzten Sonntag hatten einige Mitglieder der Section Liebau des Riesengebirgsvereins Gelegenheit 1 bis 1 1/2 Fuß hohen frischen Schnee zu messen. Dafür hatten sie aber auch den seltenen Vorzug, am 22. Mai eine Hörnerschlittenfahrt unternehmen zu können. Zwei Herren aus Westpreußen, welche mit einem Führer an demselben Tage zur Schneefoppe steigen wollten, begrüßten die Gelegenheit, den ihnen unbekanten Anblick einer Hörnerschlittenfahrt zu genießen, mit großer Freude, und selbst den Bewohnern der Gebirgsbäuden schien eine Schlittenfahrt zur jetzigen Jahreszeit als eine Seltenheit; denn, als der Schlittenzug an den Bänden vorüberzog, wurden fast an jedem Hause die Schlittengäste mit freudigem Lächeln begrüßt.

* Ein Muttermörder vor Gericht. In Palermo hatte der Bauernburche Pietro Parozello seine Mutter, um sich deren geringe Erbschaft aneignen zu können, erbrochelt und sie hernach an dem Zweige eines Feigenbaumes aufgenüpft, um so glauben zu machen, die Frau habe sich selbst erhängt. Nichtsdestoweniger ließen die Geschworenen Milderungsgründe zu und der Muttermörder kam mit „lebend langlich“ davon.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am 1. Pfingstfeiertage (29. Mai) predigen:
Dom: Vormittags 9 Uhr: Herr Diac. Bithorn.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger David.
Stadt: Vormittags 9 Uhr: Herr Diac. Bloch.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Werber.
Beichte und Abendmahlsfeier.
Früh 1/8 Uhr Herr Pastor Werber. Anmeldung.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Herr Diac. Bloch. Anmeldung.
Einsammlung der Kollekte für die Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin.
Neumarkt: Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Teuchert.
Attenburg: Herr Pastor Delius.
Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier.
Katholische Kirche: Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Am 2. Pfingstfeiertage (30. Mai) predigen:
Dom: Vormittags 9 Uhr: Herr Consistorialrath Teuchert.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Bithorn.
Stadt: Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Werber.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Bloch.
Beichte und Abendmahlsfeier.
Früh 1/8 Uhr Herr Diac. Bloch. Anmeldung.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Herr Pastor Werber.
Einsammlung der Kollekte für die Mission.
Attenburg: Herr Pastor Delius.
Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier.
Neumarkt: Herr Pastor Teuchert.
Katholische Kirche: Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.